



von links nach rechts:
Marianne Paszeitis, Jutta Krüger, Anke Schulz

Verleihung des Luruper Kulturpreises an Anke Schulz

im Rahmen der Sitzung
des Lichtwark-Forums
am 30.10.2013



Verein zur Förderung
der Stadtteilkultur

**Das Lichtwark-Forum Lurup e.V.
verleiht hiermit**

Anke Schulz

den Luruper Kulturpreis 2013.

**Wir danken Anke Schulz
für ihre akribische Erforschung der Luruper
Vergangenheit im letzten Jahrhundert,
die in ihrem Buch „Fischkistendorf Lurup“ 2002
ihren bekanntesten Niederschlag gefunden hat.
Außerdem hat sie über die Nazivergangenheit
und Arisierung in Lurup geforscht und
publiziert - und damit wichtige Stolpersteine
zum Nichtvergessen geschaffen.**

Hamburg, den 29. Oktober 2013

Jutta Krüger Rainer Goes

Bernd Schmidt-Tiedemann

**Vorstand des
Lichtwark-Forums
Lurup e.V.**

Laudatio für Anke Schulz anlässlich der Verleihung des Luruper Kulturpreises 2013 Von Marianne Paszeitis

Sehr geehrte, liebe Anke Schulz, sehr geehrte Frau Prof. Krüger, liebe Luruperinnen und Luruper, liebe Gäste,

es ist mir eine große Ehre, den diesjährigen Luruper Kulturpreis an Anke Schulz überreichen zu dürfen. Die Preisträgerin hat sich gewünscht, dass ich, Marianne Paszeitis, die Laudatio halten möge. Dafür bedanke ich mich ganz herzlich - und es freut mich umso mehr, da ich keine gebürtige Luruperin bin, sondern ein Quittje. Vor 79 Jahren in Bremen geboren, lebe ich seit über 50 Jahren in Lurup - und bin wie die Preisträgerin wohl inzwischen auch zu einem „Luruper Gesicht“ geworden.

Nach meiner Schulzeit in Nienburg an der Weser bin ich zur Ausbildung als Krankenschwester am alten Altonaer Krankenhaus nach Hamburg gekommen. Ich lernte meinen Mann Gerhard kennen, der aus Lurup stammt, und 1956 haben wir geheiratet. Wir sind in das Haus der Großmutter an der Franzosenkoppel mit eingezogen. Michael und Frank, unsere beiden Söhne, kamen bald dazu. Frank, der sich auch sehr mit Lurups Geschichte beschäftigt, ist unter uns ... hallo Frank. - Anfangs traute ich mich kaum, auf der Arbeit zu erzählen, dass ich in Lurup wohne. Die vornehme Oberschwester Marieluise aus Blankenese war ganz erschrocken, als sie es erfuhr. Doch dann besuchte sie mich zuhause und überzeugte sich, dass ich nicht in einer Fischkistenhütte lebte.

„Dat Fischkistendörp“ - unter diesem Namen war unser Stadtteil Mitte des letzten Jahrhunderts bekannt und berüchtigt. Viele Arbeitslose aus Altona und St. Pauli waren Anfang der 30er Jahren hierher gezogen. Sie zimmerten sich aus Fisch- und Seifenkisten einfache Notunterkünfte, um nicht obdachlos zu sein. Viele Menschen standen der Arbeiterbewegung nahe und engagierten sich politisch. Selbsthilfe und Nachbarschaftshilfe waren selbstverständlich, die Selbstversorgung aus den Gärten hatte eine große Bedeutung, Genossenschaften wurden gegründet - das hat Anke Schulz packend in ihrem Geschichtsbuch „Fischkistendorf Lurup“ aufgezeichnet und für die Nachwelt bewahrt. Sie nimmt ihre Leserschaft mit auf eine Zeitreise durch das Lurup der 20er bis 40er Jahre.

Das „Fischkistendorf“ habe ich auch noch miterlebt: Gegenüber unserem Haus lag die Kolonie Kiebitzmoor. In Parzelle 118 hat mein Mann mit seinen Eltern bis zur Heirat gewohnt. Es waren allerdings keine Fischkisten-Lauben mehr, sondern meist in Eigenarbeit ansprechend ausgebaute Häuschen mit schönen Gärten. Um 1960 war Schluss mit der Idylle. Die SAGA baute - „moderner Wohnungsbau“ war das Stichwort. Die neuen Mieter waren dann zumeist nicht die bisherigen Schreiber, sondern viele Opfer der großen Sturmflut von 1962. - Wieder ein Obdach finden, das hat in Lurup Tradition.

Für Anke Schulz beginnt die Beschäftigung mit der Vergangenheit im Elternhaus. Alte Fotos wecken ihre Neugierde. Bald plant sie zusammen mit der Mutter ihr erstes Geschichtsprojekt, eine Fotoausstellung über das alte Lurup. Dazu befragt sie Nachbarn und sie sucht Zeitzeugen, mit denen sie lange Gespräche führt. Bei dieser Gelegenheit haben wir beide uns vor vielen Jah-

ren kennengelernt. - Allmählich reift die Idee heran, über Lurup in der Zeit von 1920 bis 1950 ein Buch zu verfassen. Parallel baut sie die virtuelle Geschichtswerkstatt Lurup auf. Dort veröffentlicht sie ihre Forschungsergebnisse und Aktivitäten - und die von Mitstreitern - im Internet. Immer ist es Anke Schulz besonders wichtig, möglichst viele Mitbürger an den Zeugnissen und Einsichten teilhaben zu lassen. Sie organisierte zusammen mit den Hamburger Geschichtswerkstätten Stadtteilrundgänge in Lurup und lud zu „Sonntagsspaziergängen“ ein. So vermittelt sie an den historischen Orten Geschichte zum Anfassen.

Die Preisträgerin ist eine großartige Frau, klug, humorvoll - und bescheiden. Und als ich Anke Schulz vor kurzem in ihrem blauen Häuschen in der Jevenstedter Straße traf, sagte sie zu mir: „Ich bin doch nur eine kleine Lehrerin“. Ja, Lehrerin ist sie von Dienstag bis Freitag, doch vor allem als Autorin hat sich die Literatur- und Sozialwissenschaftlerin einen Namen gemacht. Sie verkörpert das historische Gedächtnis unseres Stadtteils Lurup im 20. Jahrhundert. Ihr Hauptwerk über das „Fischkistendorf“ hat sie 2002 mit Unterstützung des Bildungswerks der Heinrich-Böll-Stiftung veröffentlicht, und es wurde vom Altonaer Kulturausschuss gefördert. Leider ist das Buch vergriffen - schön wäre es, wenn die heutige Auszeichnung eine Neuauflage zur Folge hätte.

Anke Schulz packt nicht nur die „Fischkisten“ an, sondern auch die „heißen Eisen“, die mit der NS-Zeit auch nach Lurup und die angrenzenden Stadtteile schwappten. Die meist sozialdemokratisch oder kommunistisch eingestellten Luruper Siedler waren entsetzt von den Lagern, die in ihrer Nachbarschaft entstanden. Besonders wehrlos und entrechtet waren Zwangsarbeiter aus anderen Ländern, die z.B. in Sülldorf in der Landwirtschaft eingesetzt wurden. An der Lederstraße in Stellingen bestand ab 1938 ein Arbeitslager für Sinti und Roma. Nach 1940 entstand hier eines der größten Zwangsarbeiterlager in Hamburg. Anke Schulz hat sich stark dafür eingesetzt, dass die Erinnerung an diese Stätte und an das Leiden der Lagerinsassen wachgehalten wird. 2009 ist auf ihre Initiative im Eingangsbereich des S-Bahnhofs Stellingen eine Gedenktafel errichtet worden.

2010 hat sie eine weitere Arbeit über das Lager in der Lederstraße veröffentlicht.

Im „Fischkistendorf“-Buch behandelt ein Kapitel, verfasst von Hans Ellger, das Außenlager des KZ Neuengamme in Eidelstedt am Friedrichshulder Weg, getrennt von Lurup nur durch den Bahndamm. Die jüdischen Frauen und Mädchen des Lagers mussten Plattenbauten errichten, auch am Kleiberweg. Die dortige Emmaus-Kirchengemeinde gehört zu den ersten, die Ende der 70er Jahre mit der Aufarbeitung der unmenschlichen Umstände beginnt und setzt für die Opfer einen Gedenkstein. Etliche Jahre lang fanden hier regelmäßig Gedenkfeiern statt. - Ich kann mich an einen kalten Wintertag erinnern, als ich als Vertreterin der SPD vor Ort dabei war. In jüngster Zeit ist es ein Verdienst meines Sohns Frank, dass diese Form des Erinnerns wieder aufgelebt ist. Er stieß auf den inzwischen überwitterten Gedenkstein und gab den Anstoß, dass die LINKE im Januar 2010 zur Gedenkfeier am Kleiberweg lud. Frank kann sich auch daran erinnern, dass seine Großmutter ihm erzählt hat, dass sie während des Krieges Lebensmittel für die Lagerbewohnerinnen am Friedrichshulder Weg auf dem Bahndamm abgestellt hat. Sicher war sie nicht die einzige Luruperin, die den Jüdinnen beim Überleben helfen wollte.

Aus der Geschichte die richtigen Lehren ziehen und für soziale Gerechtigkeit sorgen - das liegt der Preisträgerin am Herzen. Anfang dieses Jahres hat sie eine Untersuchung zur Zwangsenteignung der jüdischen Luruper Familie Bondy vorgelegt. Sie zeigt uns: Lurups Siedlungsgeschichte gibt ein gutes Beispiel, was Solidarität und gegenseitige Unterstützung bewirken können. Liebe Anke Schulz, bitte sehen Sie es mir nach, wenn ich in meiner Laudatio manche Ihrer Verdienste nur kurz anreißen kann - und hoffentlich alles richtig darstelle.

Literarisch hat Anke Schulz auch ein Herz für Kinder - hier kommt ihre humorvolle Art zum Tragen. „Knalltüten in Saiwala“ lautet der Titel ihrer „Abenteuerquatschgeschichte“ von 2005. Wieviel Lurup steckt in Saiwala?, fragt man sich fast automatisch. Im letzten Jahr erschien ein weiteres Buch für „Kids mit langen und Kids mit kurzen Beinen“. - Zurzeit arbeitet sie an einem neuen Projekt, einem Buch, das auch auf Englisch erscheinen wird, denn es beschäftigt sich mit Lurupern, die - oft nicht freiwillig - nach Amerika auswanderten. Aber das soll sie Ihnen besser selbst erzählen.

Das Schaffen von Anke Schulz lässt sich auf eine einfache, ganz nachhaltige Formel bringen: „Damit wir nicht vergessen!“ - Liebe Anke Schulz, ich freue mich sehr für Sie, dass Sie mit dem Luruper Kulturpreis 2013 ausgezeichnet werden. Schade finde ich nur, dass diese für Lurup so wichtige Ehrung „nur“ mit einer Urkunde, einem Buch und einem Blumenstrauß für die Preisträger gewürdigt wird. Verehrte Altonaer Abgeordnete, ließe sich da nicht in irgendeinem Topf ein kleines Preisgeld für neue Projekte der Geehrten auf tun?

Liebe Anke Schulz, es verdient höchste Anerkennung, was Sie für die Bewahrung und die lebendige Vermittlung der Zeitgeschichte Lurups geleistet haben. Herzlichen Glückwunsch!

Dankesrede anlässlich der Verleihung des Luruper Kulturpreises 2013

von Anke Schulz

Sehr geehrte Frau Krüger, liebe Mitglieder des Luruper Forums, liebe Gäste, vielen Dank für den Luruper Kulturpreis, herzlichen Dank für Ihre charmante Laudatio, Frau Paszeitis, ich nehme den Preis als Zeichen dafür, dass eine kritische Regionalgeschichtsforschung Widerklang findet hier im Stadtteil, dass meine Recherchen auf Interesse, auf Neugier stoßen. Eine Geschichte von unten, die nicht die NS Zeit ausklammert, nicht die Geschichte der Flüchtlinge, der Zwangsarbeiter, die die Geschichte der Sinti und Roma ebenso versucht zu beschreiben wie die jüdische Geschichte, auch diese Geschichte ist im Stadtteil angekommen, hat hier Ihren Platz. Das war nicht immer einfach, und dass heute dieses Zeichen gesetzt wird freut mich sehr.

Niemand lebt, forscht, recherchiert im luftleeren Raum. Auch ich habe die vielen Recherchen nur realisieren können, weil ich Menschen fand, die meine Überzeugungen teilten, die mir zu Seite standen, die mir für meine Webseite und meine Publikationen Beiträge lieferten, über Zwangsarbeiter in der Landwirtschaft wie der Sülldorfer Landwirt Wolf Müller etwa oder Uwe Scheer und Frau Borrmann, die mir unter anderem über das Leben in der Kleingartenkolonie Kiebitzmoor Erinnerungsschätze und Fotomaterialien zur Verfügung gestellt haben, oder Frau Ludwigsen von der Frauengeschichtswerkstatt Halstenbek, die mir einen Beitrag über ihre Jugend in den Nissenhütten auf dem Gelände des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers in der Lederstraße zur Verfügung stellte.

Unterstützung fand ich auch bei der Werkstatt der Erinnerung von der Forschungsstelle für Zeitgeschichte und dem Stadtteilarchiv Ottensen, so dass ich 2011 und 2012 im Rahmen des Kiek Mol Programms Stadtteilrundgänge in Lurup anbieten konnte. Unterstützung fand ich auch bei der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, vor allem der Gruppe aus Eidelstedt, von der heute hier einige mit dabei sind, vielen Dank an Gerd Lenz und Erich Röhlk, ohne die ich die Gedenktafel für das Zwangsarbeiterlager in der Lederstraße nicht hätte realisieren können. So viele sind es, die mich ermutigt, unterstützt, getröstet hatten wenn es mal nicht so gut lief. Dank auch an Thorsten Jung von lurup.de, so kann ich seit nunmehr wohl 10 Jahren, wenn ich richtig gerechnet habe, seit 2003 meine Recherchen zur Regionalgeschichte Nordwest Hamburgs als Subdomän von lurup.de ins Netz stellen.

Sie finden meine Webseite unter www.geschichtswerkstatt.lurup.de. Auch Publikationen, wie Frau Paszeitis es bereits angedeutet hat, sind entweder im shaker Verlag oder bei book on demand zu erwerben, auch als ebook.

Immer wieder werde ich gefragt, ob es nicht eine Neuauflage des Buches Fischkistendorf Lurup geben könne, ein Buch zur Regionalgeschichte von ca. 1920 bis 1950, über Nachbarschafts- und Arbeitslosenselbsthilfe, Arbeitersiedlungen, Verfolgung und Widerstand in der NS Zeit, über Zwangsarbeiterlager und Kriegsjahre, um nur einige Themen zu nennen. Bistlang hat der VSA-Verlag sich nicht dafür entschieden. Ich hoffe, ich kann als Autorin die Rechte dafür bekommen, es als book on demand zu veröffentlichen. Und wenn ich dann auch noch Zeit finde, das ganze technisch umzusetzen, mal sehn, vielleicht wird es was. Was folgte in den Jahren nach dieser Publikation? Ich realisierte zwei weitere Bücher zur Regionalgeschichte. Im Folgenden möchte ich ein paar Stichworte über diese Bücher nennen, erzählen, was mich dazu motiviert hat.

Für meine Recherchen zu dem Buch Fischkistendorf Lurup konnte ich Akten der Roma und

Cinti Union einsehen, aus denen hervor ging, dass von der Arbeitsbehörde in der Lederstraße 1939 ein Arbeitslager für Roma und Cinti geplant worden war. 1942 wurde auf diesem Gelände eines der größten Zwangsarbeiterlager Hamburgs errichtet, bis zu 2000 Menschen vor allem aus der Ukraine und Weißrussland mussten dort unter menschenunwürdigen Bedingungen vor allem für die deutsche Rüstungsindustrie arbeiten, es kam zu Massenerschießungen durch die Gestapo und die SS. Die menschenverachtende Sprache dieser Akten ist nur schwer zu ertragen. Ich beschloss, meine Wut darüber in Engagement umzusetzen. Ich habe 2006 im Stelling Regionalausschuss eine Petition für eine Gedenktafel eingereicht, die im Eingangsbereich des Stelling Bahnhofs seit 2009 zu sehen ist. Begleitend dazu hatte ich 2010 im shaker Verlag meine damaligen Rechercheergebnisse in dem Buch mit dem Titel ‚Zwangsarbeiterlager in der Lederstraße‘ veröffentlicht, in dem ich vor allem Akten und Dokumente vorstelle sowie Briefe von Überlebenden des Lagers an den Freundeskreis KZ Gedenkstätte Neuengamme, Briefe, die mich sehr berührt haben und mir Motiv und Ansporn waren, mich durch die furchtbare Sprache der Akten der NS Zeit hindurch zu arbeiten.

Bei Vorbereitungen für einen Rundgang zur NS Geschichte in Lurup im Rahmen der Sonntagsspaziergänge des Stadtteilarchivs Ottensens fand ich zufällig in einer Akte des Hamburger Staatsarchivs einen Hinweis auf den Immobilienbesitz einer jüdischen Erbgemeinschaft in Lurup und Eidelstedt. Ich habe Akten der Wiedergutmachungsbehörde und vor allem der Devisenstelle des Hamburger Landesfinanzamtes in Hamburg und Schleswig Holstein ausgewertet und meine Rechercheergebnisse Anfang diesen Jahres in dem Buch mit dem Titel ‚Luruper Immobilien der Erbgemeinschaft Salomon Bondys‘ bei bod Norderstedt veröffentlicht. Auch in diesem Buch veröffentliche ich vorwiegend Dokumente und Auszüge aus Akten, diese belegen, dass ca. 50 Hektar an Immobilien der Erbgemeinschaft Salomon Bondys, die Familien Bondy und Zadik, im Zuge der staatlich verordneten Arierungen geraubt worden waren, zugunsten des sogenannten Ortsbauernführers und der Hansestadt Hamburg. Möglicherweise sind das Außenlager des KZ Neuengamme und oder die daneben errichteten Zwangsarbeiterbaracken auf Immobilien der Erbgemeinschaft errichtet worden.

Zur Erbgemeinschaft gehörten der Pädagoge Max Bondy, der eine der erste Reformschulen Deutschlands in Marienau begründet hatte, die ihm ebenfalls im Zuge der Arierungen geraubt worden war, Nelly Zadik, geborene Bondy, und ihr Ehemann, der Rechtsanwalt Manfred Zadik, der aufgrund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums seine Rechtsanwaltskanzlei aufgeben musste und dessen Villa in der Jungmannstraße ebenfalls arisiert wurde, beide flohen in die USA; und der Psychologe Curt Bondy, der in Buchenwald inhaftiert war, nach internationalen Protesten fliehen konnte und sich nach dem Krieg entschloss, wieder nach Hamburg zurückzukehren; er wurde Leiter der psychologischen Fakultät. Nahezu alle Mitglieder der Familien Bondy und Zadik mussten unter teilweise sehr gefährlichen Umständen vor dem Verfolgungsdruck durch die NS Behörden fliehen. Das gelang leider nicht allen. Lydia Zadik war es aufgrund einer Erkrankung nicht möglich, ins Ausland zu fliehen, sie wurde 1942 im Getto Lodz ermordet. An sie erinnert seit einigen Monaten auf meine Initiative hin ein Stolperstein in der Sierichstraße. Die Familien Bondy und Zadik waren 1959 mit ca. 5000 DM entschädigt worden, auch mit dem Hinweis der Wiedergutmachungs-behörde, es seien die entscheidenden Akten verschollen. Diese Akten jedoch waren 2012 ohne weiteres im Hamburger Staatsarchiv einsehbar.

Die Überlebenden dieser Familien konnten sich in den USA ein neues Leben aufbauen, einige von ihnen haben eine nur sehr spärliche Rente, was doch, hätten sie ihr Vermögen retten kön-

nen oder wären sie fair entschädigt worden, so nicht hätte sein müssen. Das Verschweigen dieser Arisierungen in Lurup entsetzt mich immer noch.

Das Entsetzen ist mir weiterhin Ansporn. Diesen Winter – in den Sommermonaten muss ich immer was in meinen Garten machen - hoffe ich Zeit zu finden, um Akten über den Widerstand von Gewerkschaftern, Sozialdemokraten und Kommunisten in Lurup in der NS Zeit auszuwerten, vielleicht schaffe ich es wieder, ein Buch bei bod zu realisieren. Und 2014 wird auch in dem neuen Band Stolpersteine in Hamburg Altona der Landeszentrale für politische Bildung mein Beitrag über Willi Hagen nachzulesen sein, einer der vielen, der für den Widerstand am NS System im KZ Fuhlsbüttel ermordet wurde. An ihn erinnert, auch auf meine Initiative hin, ein Stolperstein an der Luruper Hauptstraße.

Meine Recherchen zur NS Geschichte sind für mich untrennbar verbunden mit dem Wunsch, mich auch in der Gegenwart für Menschenrechte einsetzen zu können. Nicht nur die Morde des NSU zeigen uns allen, dass die Auseinandersetzung mit der NS Vergangenheit, dass eine lebendige Erinnerungskultur auch auf lokaler Ebene uns alle angeht. Nahe Angehörige des Hamburger Mordopfers des NSU, Süleyman Tasköprü, leben, wie Sie sicherlich wissen in Lurup. Sie mussten mit diskriminierenden Unterstellungen fertig werden, bevor die wahren Täter bekannt wurden, die mit großer Wahrscheinlichkeit in ein Netzwerk von Neonazis in Hamburg und Pinneberg eingebunden waren oder vielleicht noch sind. Wir haben die NS Ideologien nicht überwunden, trotz aller Versuche der sogenannten Aufarbeitung und des Gedenkens an die Opfer. Wenn ich hier heute diesen Preis bekomme, möchte ich es als Ermutigung für uns alle verstehen, für einander einzustehen, für eine Politik, die ihre Lehren aus der NS Zeit gezogen hat, die Andersdenkende und Menschen, die nicht der eigenen gewohnten Herkunft entsprechen oder zu entsprechen scheinen, mit Respekt und Toleranz begegnet, die für menschliche Lösungen eintritt. Angesichts der breiten Solidarität in der Hamburger Bevölkerung für die Lampedusa Flüchtlinge habe ich die Hoffnung auf einen tiefgehenden Wandel in unserer Gesellschaft, an dem auch wir hier in Lurup mit zahlreichen Initiativen und Engagements beteiligt sind.

Und nun, genug geredet, vielen Dank für den Preis, wenn Sie Interesse haben an den von mir ausgearbeiteten Themen, können wir gerne einen Termin für eine Vortragveranstaltung organisieren, Sie haben heute eine anstrengende Sitzung hinter sich und sicher noch viele Tagesordnungspunkte, ich wünsche Ihnen weiterhin gutes Gelingen.

Vielen Dank für den Preis und weiterhin viele gute Impulse für die Luruper Kulturarbeit.

Hinweis zu der von Frau Paszeits angedeuteten Englisch-Übersetzung: Ich hoffe, dass das Buch ‚Luruper Immobilien der Erbgemeinschaft Salomon Bondys‘ ins Englische übersetzt werden kann, da die Mitglieder Familien Bondy und Zadik überwiegend in den USA oder Lateinamerika leben. Zukunftsmusik. Vielleicht in ein paar Jahren.